
These 18

Die Soldaten der Bundeswehr haben das Zusammenwachsen von Ost und West besser und schneller vorangetrieben als viele andere gesellschaftliche Gruppen. Die Erfahrung des gemeinsamen Dienstes west- und ostdeutscher Soldaten im In- und Ausland ebenso wie die historische und politische Bildung in der Bundeswehr leisten auch heute einen wichtigen Beitrag zur deutschen Einheit.

— . — . —

Die Bundeswehr – „Schrittmacher der Einheit“

Jörg Schönbohm

Am 3. Oktober 1990, dem Tag der Deutschen Einheit, wurde mir die verantwortungsvolle Aufgabe übertragen, als Befehlshaber des Bundeswehrkommandos Ost die Nationale Volksarmee (NVA) zu übernehmen und aufzulösen bzw. Truppenteile in die Bundeswehr zu integrieren. Mein neuer Dienstsitz war das ehemalige Ministerium für Nationale Verteidigung im brandenburgischen Strausberg. In der Nacht zuvor waren auf dem Gelände bereits alle DDR-Fahnen gegen Bundesfahnen ausgetauscht worden. Die ehemaligen NVA-Angehörigen trugen nun die olivfarbenen Feldanzüge des früheren Klassenfeindes. Auch nach außen war damit deutlich geworden, dass die einstigen Gegner in einer Armee dienen, wie es zuvor im Einigungsvertrag beschlossen worden war. Mein Grundsatz lautete: „Ein Volk, ein Staat, eine Armee.“

Einen Tag später warb ich bei einem ersten Appell beim neuen Stab des Bundeswehrkommandos Ost um Vertrauen.

In meiner Rede vor rund 1.000 Soldaten und zivilen Mitarbeitern aus Ost und West betonte ich, dass wir nicht als „Sieger oder Eroberer“ gekommen seien, sondern „als Deutsche zu Deutschen“. Die Schaffung gesamtdeutscher Streitkräfte sollte keine feindliche Übernahme sein. „Unser Volk“, so fuhr ich in meiner Ansprache fort, „lebt jetzt vereint in einem freiheitlichen, demokratischen, sozialen Rechtsstaat. Wir alle tragen Verantwortung dafür, dass auch in diesem Teil Deutschlands die Demokratie mit Leben gefüllt wird. Das Bundeswehrkommando Ost hat den Auftrag, die Truppenteile der bisherigen NVA in die Streitkräfte des demokratischen Deutschlands zu überführen – das geht nur miteinander, nicht gegeneinander. Unser Ziel ist es, auch in diesem Teil Deutschlands die Streitkräfte so zu formen, wie es dem Leitbild des freien und mündigen Staatsbürgers entspricht. Dies kann uns nur gelingen, wenn wir die Erfahrungen bedenken und nutzen, die wir in unserer Vergangenheit – der gemeinsamen wie der über vier Jahrzehnte hin getrennten – gesammelt haben oder sammeln mussten. Ich erwarte von den ehemaligen Angehörigen der NVA, die mit mir von heute an als Soldaten der Bundeswehr der gleichen Aufgabe dienen und daher die gleiche Uniform tragen, dass sie die ihnen übertragenen Pflichten gewissenhaft erfüllen. Ich erwarte, dass sie bereit sind, das Grundgesetz und das Wehrrecht unserer Bundesrepublik Deutschland zur Grundlage ihres Handelns zu machen. Hierzu gehört auch unser Selbstverständnis als Staatsbürger in Uniform. Von den Soldaten der bisherigen Bundeswehr erwarte ich Aufgeschlossenheit, Hilfsbereitschaft und Geduld für ihre neuen Kameraden. Zur Selbstgerechtigkeit besteht kein Anlass – gehen Sie aufeinander zu. Wir dienen der gemeinsamen Sache – der Zukunft Deutschlands.“

Trotz aller früheren Unterschiede und Gegensätze mussten wir die Geschlossenheit der gesamtdeutschen Streitkräfte erreichen. Nur so waren wir in der Lage, unse-

ren gemeinsamen Auftrag zu erfüllen: nämlich Frieden und Freiheit unseres wiedervereinten Staates zu schützen und zu wahren. Diese Geschlossenheit und Gemeinsamkeit konnten aber nur auf der Grundlage einer eindeutigen Absage an die Grundsätze der DDR und ihrer früheren Armee erreicht werden. Klassenkampf, Klassenauftrag, Klassenhass und alte Feindbilder – welche auch immer – durften in der Bundeswehr keinen Platz mehr haben.

Bei diesem ersten Appell wollte ich den Soldaten deutlich machen, dass der Respekt vor den Menschenrechten jedes einzelnen sowie die Beachtung der internationalen Rechtsordnung ebenso Staatszweck des vereinten Deutschland seien, wie sie es in der Bundesrepublik schon bisher waren. Daher musste jeder Einzelne aus Einsicht und Überzeugung einen Bruch mit der Vergangenheit vollziehen, in der er im Dienste eines Staates stand, der diese Normen verletzte. Gleichzeitig versprach ich den ehemaligen NVA-Soldaten, dass wir sie helfend auf diesem Weg begleiten werden – und zwar als Kameraden: „Wir sind deutsche Soldaten, aufgewachsen in der Freiheit, im Schutze und im Anspruch der Demokratie erzogen und ausgebildet nach den Grundsätzen der Inneren Führung. Gestützt auf diese Werte und Erfahrungen, wollen wir helfen, die Einheit der Nation in einem freien Rechtsstaat zu verwirklichen. Es gilt, die Einheit auch für unsere Streitkräfte umzusetzen – ein Volk, ein demokratischer Staat, eine Armee. Unser Lohn ist die Einheit der Nation im demokratischen Rechtsstaat. An dieser Aufgabe mitwirken zu dürfen ist ein Privileg. Jetzt müssen wir zeigen, dass wir fähig sind, die gemeinsame Zukunft zu gestalten, Herausforderungen zu bestehen und unserem Vaterland eine gesamtdeutsche Bundeswehr aufzubauen.“

Natürlich war die Umwandlung einer „Parteiarmee“ in eine „Parlamentsarmee“ nicht unproblematisch und es war früh absehbar, dass die Abwicklung der alten DDR-Ar-

mee bei vielen ostdeutschen Soldaten auch persönliche Betroffenheit auslöste. Etwas Vertrautes wurde ihnen genommen und durch etwas Neues und Unbekanntes ersetzt. Alte Orientierungspunkte gingen verloren. Hinzu kam, dass sich manche der ehemaligen NVA-Soldaten durch die westlichen Unterstützungsgruppen zunächst bevormundet fühlten. Ein ostdeutscher Kompaniechef erzählte mir einmal, dass er manchmal den Eindruck habe, dass man ihm Luft abdrücke. Die Offiziere aus dem Westen wüssten alles besser, würden die Vorschriften kennen und seien oft ungeduldig, während er selber sich alles erst einmal anlesen müsse. Ihm war zwar klar, dass sie dies nur machten, weil sie helfen wollten. Trotzdem war es für ihn manchmal schwer einzusehen, dass sogar ein Feldweibel oder Oberfeldweibel mehr weiß als er.

Am belastendsten war für viele jedoch die berufliche Ungewissheit. 1990 verfügte die Bundeswehr über rund 470.000 Soldaten, die NVA über etwas mehr als 90.000. Durch den Zwei-plus-Vier-Vertrag hatte sich die Bundesrepublik jedoch zu einer Reduzierung der Bundeswehr auf eine Gesamtstärke von 370.000 Mann verpflichtet. Dies bedeutete einen enormen Personalabbau, der die gesamtdeutschen Streitkräfte vor eine ungeheure Herausforderung stellte. Da es folglich nur möglich war, eine begrenzte Anzahl der ehemaligen NVA-Angehörigen zu übernehmen, war es unsere vordringliche Aufgabe Instrumente zu schaffen, womit wir berufliche Unsicherheit auffangen und in einen produktiven Gestaltungswillen umwandeln konnten.

Auch dieser schwierige Prozess verlief bemerkenswert geräuschlos. Aus vielen Gesprächen mit Betroffenen wurde deutlich, dass das Auswahlverfahren, das sich an klaren Kriterien des Rechtsstaates orientierte, akzeptiert und als fair eingestuft wurde. Mit soldatischer Disziplin und besonderem Verantwortungsbewusstsein gelang es, auch diese Herausforderung zu bewältigen. Entscheidend war je-

doch, dass die ehemaligen Offiziere der NVA Bereitschaft signalisierten, konstruktiv mit ihren westlichen Kameraden zusammenzuarbeiten. Erkennbare Widerstände gegen einen gemeinsamen Weg gab es nie. Zudem gingen die Offiziere der Bundeswehr ihre Aufgabe mit Einfühlungsvermögen, Fingerspitzengefühl, aber auch der notwendigen Klarheit an. Das Wichtigste in dieser Situation war es, das notwendige gegenseitige Vertrauen zu schaffen. Ein Soldat muss sich jederzeit auf seinen Kameraden verlassen können – im Ernstfall muss er ihm sein Leben anvertrauen können. Daher war es ganz entscheidend, dass nicht eine Abrechnung bzw. eine Aufrechnung stattfindet, sondern stattdessen eine Atmosphäre des Zuhörens und Verstehens entsteht. Genau darin lag die besondere und einmalige Leistung aller Beteiligten, die den Grundstein für das Gelingen der Integration der ehemaligen NVA-Angehörigen in die Bundeswehr darstellte.

Trotz der tiefgreifenden Veränderungen und der großen organisatorischen und personellen Herausforderungen vollzog sich das Zusammenwachsen der beiden Armeen, die noch wenige Monate zuvor im Ernstfall aufeinander geschossen hätten, erfreulich schnell. Zu Recht bezeichnete der damalige Verteidigungsminister Gerhard Stoltenberg die Bundeswehr Anfang der 1990er Jahre als den „Schrittmacher der Einheit“.

Innerhalb kürzester Zeit gelang es, den ehemaligen NVA-Angehörigen das Prinzip der Inneren Führung zu vermitteln. Dieses rückt den freien und mündigen Menschen als eigenverantwortliches Wesen in den Mittelpunkt, der eigenständig entscheiden und sein Verhalten verantworten muss. Der „Staatsbürger in Uniform“ blieb auch in der gesamtdeutschen Armee das zentrale Leitbild. Eine wichtige Rolle bei der Herausbildung des „Staatsbürgers in Uniform“ spielte die Politische Bildung. Diese trug entscheidend dazu bei, dass die ehemaligen NVA-Angehörigen

schon bald Vertrauen in den demokratischen Rechtsstaat und die freiheitlich-demokratische Grundordnung der Bundesrepublik fassten.

Gerade eine Armee, die Verantwortung übernimmt und weltweit für Frieden, Freiheit und Menschenrechte streitet, benötigt Soldaten, die als freie und verantwortungsbewusste Bürger über ein tragfähiges Wertefundament verfügen. Die Politische Bildung hilft bei der Ausbildung einer solchen Werteordnung und gibt Halt und Orientierung, die der Soldat im täglichen Dienst – egal ob im In- oder im Ausland – braucht, um seinen Einsatz zu erfüllen. Die Zusammenführung der Armeen funktionierte auch deshalb so reibungslos, weil die Kameraden aus Ost und West auf der Grundlage unserer Wehrgesetze schnell zu einer neuen Geschlossenheit und Gemeinschaft fanden. Daher ist es wichtig, dass die Soldaten die politischen Ursachen und die Folgen ihres soldatischen Handelns kennen. Ein Soldat ist eben mehr als eine Person, die das Kriegshandwerk beherrscht. Es ist der Anspruch der Inneren Führung, dass ein Soldat immer auch die ethischen Dimensionen seines Berufs überblickt, daraus die richtigen Schlüsse zieht und für die Folgen seines Handelns geradesteht. Dies gilt umso mehr für die militärischen Führer, die dies jederzeit vorleben und überzeugend vermitteln sollten.

Die Bundeswehr kann mit Stolz auf die Integrations- und Aufbauleistung der „Armee der Einheit“ blicken. Vor allem die allgemeine Wehrpflicht übernahm eine wichtige Aufgabe bei der Verständigung zwischen Ost und West. Sie führte junge Menschen aus allen Teilen Deutschlands im gemeinsamen Dienst zusammen und half gegenseitige Vorbehalte abzubauen. Daher habe ich bereits früh darauf gedrängt, dass Wehrpflichtige aus dem Westen Dienst im Osten tun und umgekehrt. Heutzutage spielt die Herkunft der Rekruten glücklicherweise kaum noch eine Rolle. Hier hat sich bereits weitgehend Normalität eingestellt. Auch an

dieser Stelle hat sich die Bundeswehr als Motor der deutschen Einheit erwiesen.

Bei der Bundeswehr hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren eine gefestigte und gemeinsame Basis entwickelt. Heute blicken wir auf eine vollendete „Armee der Einheit“, die pflichtgetreu ihren Dienst erfüllt und sich anspruchsvollen Aufgaben stellt. Rund 7.400 deutsche Soldaten befinden sich zurzeit in Auslandseinsätzen auf der ganzen Welt. Sie verrichten ihren Dienst in Afghanistan, im Kosovo und in Bosnien, vor der Küste des Libanons und am Horn von Afrika; sie sind eingesetzt als Beobachter im Sudan und in Georgien und als Teil der Beratungs- und Unterstützungsmission in Darfur und im Kongo. Gemeinsam mit Kameraden der NATO-Mitgliedstaaten und anderer Länder unserer Welt engagieren sich Bundeswehrsoldaten in diesen Krisenregionen aktiv dafür, dass Menschen, die von Krieg, Gewalt und Verfolgung bedroht sind, zurückfinden zu einem menschenwürdigen Leben. Für die professionelle und vorbildliche Arbeit, die die Bundeswehr in diesen Ländern leistet, ernten deutsche Soldaten weltweit Lob und Anerkennung. Auch für den aufopferungsvollen Einsatz bei großen Flutkatastrophen – z. B. beim Oder-Hochwasser 1997 und beim Elbe-Hochwasser 2002 – sind wir der Bundeswehr und ihren Soldaten zu großer Dankbarkeit verpflichtet. Wer vor Ort erlebt hat, wie die Soldaten aus ganz Deutschland klaglos im Akkord Sandsäcke befüllt haben und tagelang an der Befestigung der brüchigen Deiche arbeiteten, der hat einen Eindruck bekommen, wie der gemeinsame Dienst zusammenschweißt und die Kameraden unterschiedlichster Herkunft miteinander verbindet. Viele der Beteiligten berichteten später, dass sie bei dieser Art von Hilfseinsätzen erstmals erfahren hätten, was Pflicht und Ehre eines Soldaten bedeutet und welche Kraft aus der Gemeinschaft, der Einigkeit und der Zusammenarbeit erwachsen kann.

Die Bundeswehr hat die großen Herausforderungen der deutschen Einheit mit Bravour gemeistert. Die zahlreichen Auslandseinsätze und professionelle und unkomplizierte Hilfeleistung bei den Flutkatastrophen haben bewiesen, dass die gesamtdeutsche Armee geschlossen und handlungsfähig ist. Zwanzig Jahre nach dem Mauerfall leben wir wieder in einem vereinten Vaterland. Dass wir auf friedlichem Wege endlich „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland“ erreicht haben, ist ein einmaliger Erfolg und zählt zu den großen Glücksfällen unserer Geschichte. Wir können stolz darauf sein, was wir erreicht haben. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass uns als größtem Land im Herzen Europas auch eine besondere Verpflichtung für eine friedliche und demokratische Zukunft erwächst. Die „Armee der Einheit“ hat sich dieser Verpflichtung bereitwillig gestellt und hat damit einen entscheidenden Beitrag zur inneren Einheit unseres Vaterlandes geleistet.

Literatur

Ehlert, Hans (Hrsg.): Armee ohne Zukunft. Das Ende der NVA und die deutsche Einheit. Zeitzeugenberichte und Dokumente. – 2. Aufl. – Berlin: Links, 2002. – (Militärgeschichte der DDR; 3).

Kirchbach, Hans-Peter von / Meyers, Manfred / Vogt, Viktor: Abenteuer Einheit. Zum Aufbau der Bundeswehr in den neuen Ländern. – Frankfurt am Main u. a.: Report Verlag, 1992.

Knabe, Frithjof: Unter der Flagge des Gegners. Wertewandel im Umbruch in den Streitkräften. Von der Nationalen Volksarmee zur Bundeswehr. – Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994. – (Studien zur Sozialwissenschaft; 146).

Schönbohm, Jörg: Zwei Armeen und ein Vaterland. Das Ende der Nationalen Volksarmee. – Berlin: Siedler, 1992.